Kleinere Mittheilungen.

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences. Tom. XVIII. Semestre I.

Nro. 12. (18. März 1844). Ueber die Entwicklung der Blüthenorgane der Malvaceen. Als Resultat seiner bisherigen Beobachtungen über diesen Gegenstand gibt der Verf. Folgendes an. Zuerst zeigt sich der äussere Kelch unter einem zusammengedrückten, aus homogenem Zellgewebe bestehenden Kügelchen, welches die erste Spur der künftigen Blume ist. Aus der Basis dieses Kügelchens erhebt sich nachher der eigentliche Kelch, unter der Form einer kreisförmigen, zusammenhängenden Falte, welche sich nach oben hin in fünf Zipfel theilt. Das Kügelchen erhebt sich indessen und zeigt fünf mit den Kelchblättern alternirende Zäpfchen, von denen jedes sich bald in zwei andere theilt: die zehn ersten Staubgefässe. Beinahe zu gleicher Zeit zeigen sich fünf weit auseinanderstehende Rudimente von Blumenblättern, welche in ihrer Entwicklung im Vergleich mit der der Staubgefässe bedeutend zurückbleiben, wie es überhaupt bei den Pflanzen mit vielen Staubgefässen der Fall ist. Der mittlere Theil des Kügelchens gibt nach und nach immer neuen Wirteln von Staubgefässen Ursprung, während die älteren Staubgefässe immer breiter werden, jedes von ihnen einen Einschnitt zeigt, und endlich wiederum in zwei Zäpfchen zerfällt. Bei *Lavatera trimestris* sollen sogar die nierenförmigen Antheren sich noch einmal theilen. — Am oberen Rande der Staubfadenröhre befinden sich zuweilen noch fünf Zähne, welche mit den Blumenblättern alterniren.

Nro. 13. (25. März). A. Richard legt der Akademie eine von ihm und H. Galeotti geschriebene *Monographie der mexicanischen Orchideen, nebst den allgemeinen Betrachtungen über die Vegetation in Mexico und über verschiedene Standorte der mexicanischen Orchideen* vor, und berichtet zugleich in einem Aufsatz über den Inhalt des Werkes. Das Material zu dieser Arbeit lieferten die Sammlungen von H. Galeotti und Linden; ausserdem wurden verschiedene Herbarien benutzt, unter andern das vom Museum, von B. Delessert und von Lindley. In pflanzengeographischer Hinsicht unterscheiden die Verf. in Mexico vier Regionen, welche noch einige Subregionen enthalten. Die erste Region reicht beinahe bis 1000 Meter über die Meeresfläche, die zweite bis 2200, die dritte nimmt die grossen Flächen des Landes ein, die vierte fängt ungefähr bei 2200 M. an, und steigt bis zu den letzten Gränzen der Vegetation hinauf. Die zwei ersten sind am reichsten an Orchideen, die dritte besitzt deren wenige und zeichnet sich aus durch ihre Cacteen, die vierte erinnert einigermassen an die Vegetation der Alpen und Pyrenäen, besitzt aber auch noch viele Orchideen. — In der Monographie sind 6 neue Gattungen und 132 neue Species beschrieben. — Die Charaktere der Gattungen überhaupt sind grösstentheils vom Pollen entnommen. Einige Lindley'sche

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06161-0176-1

Gattungen sind nicht aufgenommen. Die neu aufgestellten sind: Subord. Vandeae: *Clinhymenia*, *Galeottia*, *Ghiesbreghtia*, *Todaroa*; Subord. Neottieae: *Galeoglossum*, *Ocampoa*. —

Ad. Brongniart, *Untersuchungen über einige Pflanzenmissbildungen, zur Aufklärung der Structur des Pistills und der Entstehung der Eichen.*

An Carpellarblättern von *Delphinium elatum* sah der Verf. im J. 1841 alle Uebergänge von einem geschlossenen Follikel bis zu einem vollkommen entwickelten Blatte. Oft verlängerte sich dabei die Axe der Blume, verästelte sich sogar, und trug neue Blumen, denen jedoch Pistille fehlten. Die Carpellarblätter waren in dreinervige, am Rande dreizähnig gelappte Blätter umgewandelt. Die zwei seitlichen Nerven eines solchen Blattes entsprechen nun der Bauchnaht des Carpells; der zwischen den seitlichen und dem mittleren Nerven enthaltene Theil entspricht den Wänden des Ovariums, und die von den seitlichen Nerven nach aussen zu liegende Portion des Blattes wird in Eichen umgewandelt. Jeder Lappen entspricht einem Eichen. Die Basis des Lappens sammt dessen kleineren Zähnen wird schmäler und geht zuletzt in den Samenstrang über; der mittlere Zahn des Lappens dagegen bildet die äussere Hülle des Eichens. Der Nucleus entsteht aus einem Zäpfchen vom Zellgewebe, welches auf der oberen Fläche des mittleren Zahnes, auf dessen Nerven und unweit von seiner Spitze entsteht. — Eine ähnliche Missbildung beobachtete der Verf. bei der *Steckrübe*. Im Pistill war keine Scheidewand vorhanden; auf den verdickten Rändern der Carpellarblätter fanden sich zuweilen kleine Knospen; aus der Mitte des Ovariums erhob sich die Axe, welche auf ihrer Spitze kleine Blättchen trug. Uebrigens war bei den völlig in Blätter verwandelten Carpellarblättern auch alle Spur von den den Eichen entsprechenden Lappen verschwunden, so dass sie oval und ganzrandig erschienen. — Bei den *Caryophylleen* sah der Verf. einmal Carpelle sich von einander trennen, und auf ihren Rändern Eichen tragen. Scheidewände sieht man übrigens bei dieser Familie ziemlich oft in Ovarien, wenigstens bis zu einem gewissen Grade der Entwicklung. — Dagegen zeigen Missbildungen der Primulaceen nie eine Spur von Scheidewänden, wohl aber sieht man öfters die Placenta sich erheben und kleine, aus Eichen entstandene Blättchen tragen. — Demnach haben nach dem Verf. die Eichen einen doppelten Ursprung. Entweder entstehen sie aus den Rändern der Blätter und entsprechen also deren Zähnen, oder sie entsprechen ganzen Blättern, deren Sitz eine Verlängerung der Blumenaxe ist; ersteres ist bei der Mehrzahl der Pflanzen der Fall, letzteres bei den *Primulaceen*, *Myrsineen*, *Theophrasteen* und wahrscheinlich auch bei den *Santalaceen*.

Nro. 14. (*1. April.*) H. Gruby beschreibt einen Pilz, der dem Hautausschlag: *Herpes tonsurans* zu Grunde liegt. Die Sporen im Innern der Haarwurzel sind rund, oder oval, durchsichtig und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06161-0177-7

ungefärbt, mit einem homogenen Inhalt; ihr Durchmesser beträgt 0,002 bis 0,008 Millim., aus ihnen entstehen nach und nach rosenkranzförmige Fäden, die das Innere der Haare erfüllen. — Auch im Magen einer lange Zeit an Schlingbeschwerden leidenden Person hat H. Gruby Kryptogamen entdeckt, doch hat er sie noch nicht näher bestimmen können, weil er davon bis jetzt nur Sporen und kleine Bruchstücke von Fäden mit den erbrochenen Massen erhalten hat.

Nro. 15. (*8. April.*) Das dritte Mémoire von H. Gaudichaud gegen Mirbel's Untersuchungen des Baues der Monokotyledonen gerichtet, enthält wesentlich nichts, was nicht in des Verfassers früheren, grösseren und kleineren Schriften zu wiederholten Malen stünde. Es wird von der Selbstständigkeit der Phytons gesprochen, von dem Anwachsen des Stengels in die Dicke durch herabsteigende Gefässbündel der Phytons, und von der Entstehung dieser letzteren aus einer einzigen Zelle, welche H. Gaudichaud aus jeder Knospe herauszupräpariren weiss, obwohl sie weich, beinahe flüssig und dazu noch von der Grösse „eines geometrischen Punktes" ist. Auch verspricht H. G. so lange seine Ansichten der Akademie zu wiederholen, bis man seine organographische Lehre annimmt.

Nro. 18. (*29. April.*) H. Biot beobachtete Stärkmehlkörner durch zwei Prismen, zwischen welche ein dünnes Plättchen Gyps gelegt wurde. Jedes Korn erschien auf diese Weise lebhaft gefärbt und liess seine ganze Organisation erkennen. In den zerquetschten Schichten der Körner, welche dadurch keine Polarisation mehr zeigten, sondern die Farbe des Gypsplättchens unverändert durchfiessen, bemerkte man Filamente und Körnchen. Als Resultat dieser Beobachtungen gibt Hr. Biot an, die Stärkmehlkörner seyen wahre Früchte, welche im Innern der Zelle entstehen, und so regelmässig organisirt sind wie Aepfel oder Birnen.

Nro. 19. (*6. Mai.*) Dutrochet erstattet Bericht über ein Mémoire von Prof. Zantedeschi in Venedig, *über den Einfluss der durch gefärbte Gläser durchfallenden Sonnenstrahlen auf das Wachsthum der Pflanzen und auf die Keimung der Samen.* Der Verf. führt die Resultate ähnlicher Beobachtungen an, welche von Sennebier, Poggioli und Corradori angestellt worden sind, und aus seinen eigenen, an *Ocymum viride*, *Myrtus moschata*, *Cereus pentalophus*, *Echinocactus Ottonis*, *Oxalis multiflora* und an den Samen von einer *Balsamine* gemachten, zieht er folgende Schlüsse: Das Wachsthum unter dem Einflusse des gefärbten Lichtes ist schwach, und kränklich. Die Ordnung, in welcher Samen unter gefärbten Gläsern keimen, ist verschieden von der, welche Sennebier beobachtet hat. Die Wirkung des violetten Lichtes ist in Bezug auf die Entstehung der grünen Farbe der Pflanzen wenig von der des gewöhnlichen Lichtes verschieden; doch gilt diess nicht für alle Pflanzen. Die Kraft des Wachsthums ist unter dem violetten, gelben und rothen Lichte gleich; schwächer unter dem grünen, und unter dem blauen ist sie am stärksten für *Oxalis multiflora*.

Ch — ski.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06161-0178-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen 596-598